

## Fragen und Antworten

### Warum ein Verein?

Der Verein sichert den dauerhaften Fortbestand seiner vielschichtigen Aktivitäten und die des von ihm mitgegründeten „Netzwerk Erinnerung + Zukunft in der Region Hannover e.V.“. Der Vorstand unterrichtet seine Mitglieder regelmäßig über Vereinsprojekte, Forschungen und sonstige Arbeiten.

### Was wird gefördert?

Die historisch-wissenschaftlichen Forschungen und pädagogisch-öffentlichkeitswirksamen Arbeiten werden national sowie international weitergeführt, auch um den Interessen der Überlebenden und nachfolgenden Generationen der Opfer gerecht zu werden. Über Ausstellungen, Publikationen und Schulbesuche sollen die Forschungsergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

### Wer steht hinter dem Verein?

#### Vorstand

Dr. Horst Meyer, Unternehmensberatung Dr. Meyer & Partner;  
Petra Beitlich, Rechtsanwältin;  
Reinhard Schwitzer, ehem. Geschäftsführer der IG Metall Hannover

#### Geschäftsführerin

Janet Freifrau v. Stillfried, Historikerin

#### Beirat

Wilhelm Lindenberg, Vorstandsmitglied der Üstra AG;  
Marco Brunotte, Mitglied des Niedersächsischen Landtages;  
Dr. Karljosef Kreter, Leiter Projekt Erinnerungskultur;  
Dr. Jost Rebentisch, Bundesverband Information und Beratung für NS-Verfolgte;  
Winfried Wiedemann, ehem. Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

### Wie können Sie Mitglied werden?

Ein natürliches/aktives Mitglied zahlt einen Beitrag von 40 Euro und eine steuerlich absetzbare Spende von 40 Euro im Jahr. Selbstverständlich sind Ihren Spenden nach oben hin keine Grenzen gesetzt.

Gegen das Vergessen ./.  
NS-Zwangsarbeit e. V.

*„Wer sich dazu herablässt,  
die Erinnerung an die Opfer zu verdunkeln,  
der tötet sie ein zweites Mal.“*

Elie Wiesel, Friedensnobelpreisträger



Gegen das Vergessen ./.  
NS-Zwangsarbeit e. V.

c/o Büro Dr. Meyer & Partner GmbH  
Bödekerstraße 90  
30161 Hannover  
Telefon: 0511 96187-0  
Telefax: 0511 3941031

Spendenkonto:  
Sparkasse Hannover,  
IBAN: DE 32 2505 0180 0900 2235 45  
BIC: SPKHDE2HXXX

ZWANGSARBEIT IN HANNOVER IM ZWEITEN WELTKRIEG

Gegen  
das  
Vergessen



Zwangsarbeit in Hannover – das war mehr als 40 Jahre überhaupt kein Thema. 1996 begannen die Historikerinnen Janet Freifrau v. Stillfried (geb. Anschütz) und Irma Heide damit, das bisher kaum bekannte Gebiet zu erforschen. Seitdem haben die beiden sich in dieser Thematik

sehr verdient gemacht und vielfach Brücken geschlagen zwischen unserer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ihr beispielloses Engagement wird in dem 2005 gegründeten Verein „Gegen das Vergessen ./. NS-Zwangsarbeit e.V.“ fortgeführt, der sehr überzeugend die Arbeits- und Lebenssituationen der hierher verschleppten Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen während des Zweiten Weltkrieges vermittelt. Nur so können wir ansatzweise einen Eindruck gewinnen, was in dieser schwierigen Zeit in Hannover geschehen ist.

Die Landeshauptstadt Hannover, die Stadtwerke Hannover und die IG Metall Hannover sowie zahlreiche hannoversche Unternehmen unterstützen die Projektarbeit. Mehr als sieben Jahrzehnte nach Ende des Zweiten Weltkrieges erscheint es mir wichtig, dass dieser besondere Teil der Geschichte und Kultur der Landeshauptstadt nicht in Vergessenheit gerät. Die förderungswürdige Arbeit ist gefährdet und benötigt weitere Mittel. Der Verein soll den Fortbestand dieser bundesweit einmaligen Projektarbeit sichern. Wir bitten Sie um Ihre Unterstützung und laden Sie ein, Mitglied in dem Verein „Gegen das Vergessen ./. NS-Zwangsarbeit e.V.“ zu werden.

Dr. h. c. Herbert Schmalstieg  
Ehrenbürger und Oberbürgermeister a. D.  
der Landeshauptstadt Hannover

*„Es soll in Erinnerung bleiben,  
was geschehen ist, damit es sich  
nie wiederholt.“*

Moshe Miedzinski, Überlebender des KZ Ahlem

Zwangsarbeiter gehörten im Zweiten Weltkrieg zum Stadtbild von Hannover. Mehr als 60.000 Frauen und Männer wurden aus West- und Osteuropa hierher verschleppt. Im gesamten Stadtgebiet bestanden während des Krieges etwa 500 Lager. Größere Lager wurden in der Nähe hannoverscher Industrieschwerpunkte wie Döhren, Linden, Ricklingen, Stöcken, Vahrenwald und Wüfel angelegt. Zudem existierten während der Kriegszeit sieben Konzentrationslager.

Ohne die KZ-Häftlinge, Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter, die überwiegend aus Polen und den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion kamen, wäre die deutsche Wirtschaft nicht in der Lage gewesen, die Kriegsmaschinerie und die Versorgung an der „Heimatfront“ aufrechtzuerhalten. 1944 waren bis zu 40 Prozent aller Arbeitskräfte in hannoverschen Unternehmen Häftlinge oder Zwangsarbeiter – ein überdurchschnittlich hoher Anteil im Vergleich zu anderen Industriestandorten.



Bis 1996 wusste man kaum etwas über dieses dunkle Kapitel hannoverscher Stadtgeschichte. Die Forschung zur Erinnerungskultur hat sich positiv weiterentwickelt und viele Projekte und Aktivitäten befördert. Insbesondere die gezielt vom Verein umgesetzten Initiativen führten zur Errichtung von Mahnmalen und Erstellung von Erinnerungstafeln an authentischen Orten.



Im Zuge ausdauernder Recherchen gelang es unserer geschäftsführenden Historikerin Janet v. Stillfried in den vergangenen 20 Jahren, mehr als 2.000 Überlebende ausfindig zu machen, Kontakt aufzunehmen und vielfach persönliche Begegnungen herbeizuführen.

Damit wurde ein Verständigungs- und Aussöhnungsprozess eingeleitet, der noch lange nicht abgeschlossen ist und auch nachfolgende Generationen miteinbezieht.

Entsprechend einer zwischenmenschlichen Ethik in der heutigen Gesellschaft ist es mehr denn je notwendig, an die Menschen, die gelitten haben, zu erinnern und ihrer zu gedenken. Der Verein „Gegen das Vergessen ./. NS-Zwangsarbeit e.V.“ hat sich zur Aufgabe gemacht, in diesem Sinne zu helfen und eine kontinuierliche Beschäftigung mit der Thematik sicherzustellen. Nur wenn das Geschehene in unseren Köpfen präsent bleibt, werden sich diese unmenschlichen Behandlungen in der Zukunft vermeiden lassen.

*„Ich wünsche mir, dass keiner das erlebt,  
was unsere Generation erleben musste.  
Es ist schmerzhaft, daran zu denken.“*

Jevgenija Strojuk, ehemalige Zwangsarbeiterin aus der Ukraine